

Über Protestantismus in Schweden heute

Von Wilhelm K ö s t e r S J, Göteborg

I. Das Phänomen

Gefragt wird hier nach dem Spezifischen des schwedischen Protestantismus heute: Was ist die Eigenart des Luthertums, das wir heute in Schweden antreffen? Was bringt der Protestantismus darin von sich selbst an den Tag? Insofern Schweden das typischste der skandinavischen Länder ist, Finnland einbegriffen, ist damit zugleich nach dem Charakteristischen im skandinavischen Protestantismus gefragt.

Die Frage muß aus drei Gründen gestellt werden:

- 1) Was Protestantismus in seiner geschichtlichen Realität ist, kann ohne Berücksichtigung der Entwicklung des Luthertums in Schweden (Skandinavien) nur unvollständig erfaßt werden.
- 2) Skandinavische Lutheraner begegnen uns in den Heiden-Missionsgebieten, z. B. in Indien, in Afrika (Bischof von Tanzania war von 1961–1965 ein Professor der Theologie von Uppsala), und bringen ihr Typisches dorthin mit.
- 3) Der Einsatz der Kirche in Skandinavien muß sich an der dortigen Situation orientieren, also auch am skandinavischen Protestantismus.

Von außen gesehen ist es die Besonderheit Schwedens (Skandinaviens), daß die Reformation dort in einem Umfang zum Siege gelangt ist wie in keinem anderen Teil der Christenheit¹⁾. Das Luthertum hat im 16. Jahrhundert im Norden Europas die geistige Alleinherrschaft erlangt und sie für Jahrhunderte bewahrt. Das gewinnt seine volle Bedeutung dadurch, daß das Luthertum – im Abendland entstehend – in einem wesentlich höheren Grade als alle außerabendländischen christlichen Splittergruppen sich in die Kultur hinein ausgewirkt hat. Die reformatorischen Gemeinschaften tragen ja eine Lebenskraft in sich, die sowohl nach innen wie auch missionarisch expansiv wirkt und die in derselben Intensität bei anderen von Rom getrennten Christen nicht beobachtet werden kann. Die Aussage, die schwedisches Luthertum (deutlicher als anderes skandinavisches) über sich selbst macht, genauer: über seinen Kern, nämlich seine Theologie, und die Stellung, die es darin innerhalb der Kultur einnimmt, wird denn auch seine Eigenart entscheidend enthüllen. Sie wird das *innere Gepräge* schwedischen Luthertums offenbaren – worauf auch unsere Frage eigentlich zielt.

Die *Antwort* lautet, daß die *Entkräftung der Glaubensaussage* die Besonderheit schwedischen Luthertums heute ausmacht.

Damit ist nicht ohne weiteres der Glaubensschwund gemeint, wie er gegenwärtig ein Weltphänomen ist, Folge eines Nachlassens seelischer Kraft, das seinerseits mitbedingt ist durch die Auflösung natürlicher Gemeinschaftsformen und durch Reizüberflutung im Gefolge von Industrie und Technik. Hier geht es um die *Glaubensaussage*. Ihre Entleerung und bewußte Abwertung – Kehrseite inbrünstigen

¹⁾ Vgl. Georg S c h w a i g e r, *Die Reformation in den nordischen Ländern*, München 1962.

Glaubens an die Empirie – mag mit Glaubensschwund etwas zu tun haben: in sich selbst ist sie als Ausdruck einer Sicht davon zu unterscheiden.

Damit sind ferner weder gewisse dogmatische Besonderheiten des schwedischen Protestantismus gezeugnet, noch ist die Sonderart der Organisation der christlichen Gemeinschaften in den nordeuropäischen Ländern vergessen. Die *Verfassung* der nordeuropäischen »Kirchen« ist episkopal mit einer in den vier Ländern verschiedenartigen Bindung an den Staat, wobei die Verschiedenheit einerseits auf unterschiedlichen rechtlichen Regelungen beruht, andererseits auf der freundlicheren oder weniger freundlichen Einstellung der Majoritäten der Parlamente gegenüber dem, was christlich ist oder sich dafür ausgibt. *Dogmatisch* haben wir es im Norden Europas mit einem Luthertum zu tun, das sich durch einen konservativen Zug auszeichnet. Spezifisch Skandinavisches könnte hier nur durch genaue Einzeluntersuchungen in Sicht gebracht werden.

Demgegenüber bleibt die Entkräftung der Glaubensaussage der sowohl unterscheidende wie auch hervorstechendste Zug heutigen schwedischen (skandinavischen) Luthertums. Hier soll die Rede sein von ihrer Bedeutung II, ihrem Ursprung und Wesen III, ihren Folgen IV, ihrem Grund V und ihrer möglichen Überwindung VI.

II. Bedeutung

1. *Theologisch* sind die dogmatischen Unterschiede nicht die einzigen Unterschiede zwischen Katholischer Kirche und schwedischem Luthertum,

hinzu kommt, daß die Glaubensaussagen als solche nicht in demselben Sinne verstanden werden. Den Glaubensaussagen wird gegenüber anderen Aussagen ein eigener logischer Status gegeben: es wird ihnen eine artunterschiedlich geringere Aussagekraft zugeschrieben als Alltags- und wissenschaftlichen Aussagen.

Es entspricht also nicht der Wirklichkeit, daß Rom mit den nichtkatholischen christlichen Gemeinschaften einig wäre in der Christologie, uneinig in der Ekklesiologie.

Denn es ist nicht bloß so,

daß zwischen den Glaubensbekenntnissen des schwedischen Luthertums und der Katholischen Kirche Kontradiktionen bestehen, derart, daß reformatorischer Glaube einigermaßen auf *sola fide* und *sola Scriptura* zurückgeführt werden kann, wenn es gilt, ihn vom katholischen zu unterscheiden, und

daß Glaubensaussagen in protestantischem Verständnis vom Hintergrund des Lehramtes abgelöst und damit, weil nicht »in der Kirche«, inhaltlich verschoben begriffen werden.

Es ist darüber hinaus so,

daß materialtheologische Kategorien überhaupt nicht hinreichen, den Unterschied zwischen Wittenberg und Rom darzustellen, wofern das gesamte heutige Luthertum gemeint ist. Denn das Besondere des nordeuropäischen Luthertums liegt darin, daß der Glaubensaussage eine nur ihr eigene Aussagefunktion zugeschrieben wird, daß – konkret – ihre Objektbezogenheit als schwächer gilt denn die anderer Aussagen. Möhlers Wort von den »erheblichen und ins Herz des Christentums eingreifenden Unterscheidungen« gilt heute tiefer als Möhler es meinen konnte²⁾.

Gewiß ist schon in jeder materialen Abweichung von der Wahrheit die Kraft

²⁾ Johann Adam Möhler, *Symbolik*, herausgeg. von Josef Rupert Geiselman, Köln & Olten 1958, 9.

der Aussage herabgesetzt. Aber das bleibt implizit in dem doppelten Sinne, daß es weder bewußt noch beabsichtigt zu sein braucht. In Schweden heute dagegen ist die Schwächung der enuntiatorischen Virulenz ausdrücklich geworden in dem doppelten Sinne, daß sie commonsensically als selbstverständlich betrachtet und daß sie wissenschaftlich ausgesprochen und verteidigt wird.

2. *Pastoral* ist es darum wichtig, daß der zur Kirche konvertierende Schwede außer der dogmatischen Schwelle auch die »logische« zu überwinden hat, daß jedenfalls auf beide zu achten ist. Gewiß gibt es fromme Protestanten, die Glaubenssätze seit je so verstanden haben wie andere Sätze. Und es gibt Neuheiden, für die die »logische« Schwelle die einzige ist, die sie von uns trennt: sie suchen nur noch das Wahrsein und wissen schon, daß, wenn überhaupt Wahrheit, dann bei der Katholischen Kirche – womit die »logische« Schwelle freilich in einem tieferen Sinne schon genommen ist.

Aber solche, die in der Atmosphäre des Landes leben, brauchen, nachdem sie in den Sachgehalt des Glaubens eingeführt und in die Kirche aufgenommen sind, noch viel Zeit, um den Wahrheitsanspruch der Kirche zu fassen.

3. *Ökumenisch* dürfen wir uns, wenn es um schwedische Lutheraner geht, noch weniger als bei anderen nichtkatholischen Christen damit zufrieden geben, wenn der Wortlaut ihres Bekenntnisses mit dem des unsrigen übereinstimmt. Wenn sich schon die materialtheologische Verschiebung, die mit der Emanzipation vom Lehramt verbunden ist, in der Formulierung der Aussage nicht zu verraten braucht, so *kann* der veränderte logische Status im Wortlaut der Aussage überhaupt nicht zutage treten. Wir müssen also vor einem ständigen dilatorischen Formelkompromiß auf der Hut sein.

4. *Geschichtlich* gilt es nicht nur, Augustinus ernst zu nehmen als den Theologen der Kirche, sondern auch Thomas als den Erkenntnistheoretiker des Glaubens. Er spricht es aus: »credimus vera« (De ver. XIV 1c), und »obiectum actus fidei est verum« (S.th. II II 4, 2c). Und er gibt dem *verum* dabei so selbstverständlich *denselben* Sinn, den es außerhalb des Glaubens hat, daß er darauf gestützt das Glauben mit dem Urteilsvermögen in Zusammenhang bringt, genauer: daß er es derjenigen Tätigkeit des Geistes zuordnet, durch die Wahrheit angetroffen wird – Wahrsein erkannt und ausdrücklich mit ausgesagt wird: *veritas est in iudicio (passim)*. Wer an Thomas vorübergeht, geht also am typisch Schwedischen vorüber.

III. Ursprung und Wesen

Die Versuchung, dem Glaubensartikel eine geringere Aussagekraft als anderen Aussagen zuzugestehen, ist nicht spezifisch schwedisch. Sie ist allgemeinmenschlich. Denn der Glaube

hat als umfassender Wertmaßstab und als Grundlage persönlicher Lebensführung tiefgreifende praktische Konsequenzen, denen jeder sich manchmal entziehen möchte, und

liegt inhaltlich jenseits der Erfahrung, so daß seine Gegenstände, da nicht direkt zugänglich, sich nicht aufdrängen, »nur« geglaubt werden.

In ihrer typisch schwedischen Form kann die herabgesetzte Wahrheitsvirulenz der Glaubensaussage seelisch und geschichtlich bedingt sein.

1. In der *schwedischen Seele* wird man hinreichende Anhaltspunkte dafür schwerlich finden.

Einerseits ist die Frage nach der Seele die Frage nach deren Eigenart, nach

deren besonderer nur sie auszeichnenden Konstitution. Hier mögen gewisse typische Eigenschaften des Schweden es mit sich bringen, daß ihm die christliche Botschaft fern liegt. Er ist Praktiker – gehört zu »Gottes Bauernstand« (Olavus Petri), ist Kaufmann, Techniker; er ist zu pantheisierender und symbolistischer Naturreligion geneigt (wenn auch in geringerem Grade als der Norweger oder gar der Finnländer); »Metaphysik« liegt ihm nicht, jedenfalls nicht eine in Worte gefaßte. Doch stehen dem Eigenschaften gegenüber, die gute Voraussetzungen für christlichen Glauben schaffen: gesunder Menschenverstand, Realismus, Unabhängigkeit vom Reglement, Ordnungssinn.

Andererseits ist die Frage nach der Seele die nach ihrem Entfaltungsgrad. Hier befindet sich das schwedische Volk allem nach in einem Frühstadium seiner Entwicklung (was noch mehr von den Norwegern und vor allem von den Finnländern gilt), ist weniger durchreflektiert als etwa Deutsche und Franzosen heute. Was bei weiterer Entwicklung noch herauskommen wird, kann niemand im voraus wissen. Zum Verhältnis zwischen schwedischer Seele und christlicher Religion kann also von hier aus nichts gesagt werden.

2. Nur vom *Geschichtlichen* aus wird man also die Entkräftung der Glaubensaussage verstehen können.

a) *Vorarbeit und Hilfestellung* haben geleistet:

Aufklärung und Liberalismus des 18. und des 19. Jahrhunderts mit ihrem Angriff auf das Christliche: sie deuten die christlichen Gehalte als Symbole ohne realen Sinn und sprechen den geschichtlichen Fundamenten des Christlichen die geschichtliche Tatsächlichkeit ab;

Karl Marx und moderne Tiefenpsychologen mit ihrem Angriff auf alle Religion: wie verschieden auch sonst, behandeln sie Religion als Sekundärphänomen, indem sie hinter dem Glauben als dessen Eigenliches etwas aufspüren wollen, das seinerseits nicht Glaube ist: Machtwille der Priester, individual- oder sozialpsychologische Zwänge;

die Fortschritte der exakten Wissenschaften und vor allem ihrer Anwendung in Technik und Industrie: in Schweden von England und den kontinentaleuropäischen Ländern her in schon entwickeltem Stadium übernommen, binden sie die Aufmerksamkeit und haben pseudoreligiöse Hoffnungen geweckt, dabei die Glaubensartikel aus dem Vordergrund des Bewußtseins verdrängend. – Die Selbstbescheidung der exakten Methode, zu der die Grundlagenforschung gegen die Erwartungen mancher ihrer Pioniere geführt hat, ist bisher weder jedem Naturwissenschaftler noch auch den Theologen noch erst recht der Allgemeinheit bewußt geworden, in Schweden ebensowenig wie anderswo –;

der Aufschwung der Geschichtswissenschaft und zumal der Religionsgeschichte: mit der darin gewonnenen Ausweitung des Horizontes erschien für weite Kreise die Absolutheit des Christentums in Frage gestellt: die durch Aufklärung, politische Slogans und exaktwissenschaftliche wie psychologische Entdeckungen genährten Einwände schienen manchem Denkschwachen a posteriori bestätigt. – In Schweden entstanden innerhalb der Theologischen Fakultäten Lehrstühle für Religionsgeschichte. Nathan Söderblom widmete sich mit ebensolchem Eifer der religionsgeschichtlichen Forschung, wie er in der Art und Weise, sie zu betreiben, Mangel an theologischer Prinzipieneinsicht verriet³⁾. Gustav Aulén zeigt unter

³⁾ S. beispielsweise Nathan Söderblom, *Uppenbarelsereligion* (Offenbarungsreligion), 2. Aufl. Uppsala 1930.

dem Einfluß der Religionsgeschichte ein unklares Wahrheitsbewußtsein⁴). Nur in Norwegen hat sich die gläubige »Gemeinde« gegen die liberale und historisierende Theologie der staatlichen Theologischen Fakultät an der Universität Oslo erhoben und im Jahre 1908 daneben eine »Gemeindefakultät« errichtet, die auch fünf Jahre später staatliches Examenrecht erhielt und die noch heute den größeren Teil des norwegischen Klerus ausbildet⁵). – Die Religionsgeschichtler merken nicht, daß die Ergebnisse ihrer Forschungen deren methodischen Ausgangspunkt – die Religionen unter Absehung vom Wahrheitsanspruch darstellbar – durchweg nicht bestätigen. –;

die »analytische« Philosophie: indem sie aus Erkenntnistheorie eine bloße Wissenschaftstheorie werden läßt und aus dieser eine Metatheorie wissenschaftlicher Theorien (Karl Popper), indem sie also nach der anthropologischen Funktion der Aussage, d. h. nach dem Wissenschaftler in der Wissenschaft und nach der Rolle der Wissenschaft wie schon des einfachen Wissens für den lebendigen Menschen, nicht mehr fragt, läßt sie die Frage nach dem logischen Status der Aussage in Vergessenheit geraten. Sie ist weithin eine Wissenschaft von den immanenten Zusammenhängen spezial- (am liebsten: exakt-)wissenschaftlicher Aussagensysteme. Wo sie wieder nach der Sachbezogenheit der Aussage fragt (sich mit der Kopenhagener Deutung physikalischer Theorien nicht zufrieden gibt: Gustav Bergmann⁶), Håkan Törnebohm⁷)) und damit Ansätze zu einer Neuorientierung an den Phänomenen zeigt, kommt sie über ihr eigenes empiristisches Apriori bisher nicht hinaus: die empirischen Wissenschaften erscheinen ihren Vertretern als der Typ der Wissenschaft schlechthin. – Vor allem aus dem anglo-amerikanischen Raum kommend, gewinnt sie zur Zeit in Schweden durch die Art der Besetzung vakant werdender Lehrstühle noch an Boden. –;

die Ent-Ethisierung der Sprache, Ausdruck der Absage an aller Art Normen, soweit diese nicht soziologisch bedingt sind: teils Folge der eben aufgezählten Einflüsse, teils selbständiger Vorgang, betrifft sie Syntax und Vokabular; syntaktische Möglichkeiten werden vertan, sei es aus Denkräuflichkeit, sei es mit Absicht; wertgeladene Wörter werden durch wertfreie ersetzt (Beruf wird zu job, Lieblingsbeschäftigung zu hobby, was man anerkennt, bezeichnet man unterschiedslos als »prima«; schwedische Beispiele: man trivs, det är roligt), oder sie werden beibehalten und entleert (man spricht von der Informations»sündflut« in der Forschung, vom »mystischen« Verschwinden eines Verbrechers).

b) Die wesentliche Einbruchsstelle für die Aushöhlung der Glaubensaussage liegt da, wo man es am wenigsten erwarten sollte, nämlich bei der Theologie. Wohl hat es bis in die jüngste Gegenwart hinein religiöse Erneuerer und Erweckungsbewegungen gegeben, in ganz Skandinavien den Pietismus (seit dem 18. Jahrhundert), in Dänemark Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783–1872) (Kierkegaards Ironie hat mehr zu einer Verhärtung des dänischen Staatskirchentums geführt als

⁴) Gustav Aulén, *Den allmänneliga kristna tron* (Der allgemeine christliche Glaube), 5. Aufl. Stockholm 1953.

⁵) Finn D. Thörn, *Det teologiske menighetsfakultet i Norge og det kirkelige laereembete* (Die theologische Gemeindefakultät in Norwegen und das kirchliche Lehramt), in: Lumen IV, (København 1960/61) 52–64.

⁶) Gustav Bergmann, *Meaning and existence*, Madison 1960. Ders., *Logic and reality*, Madison 1964.

⁷) Von Håkan Törnebohm, Professor für Wissenschaftstheorie an der Universität Göteborg, liegen dazu bisher nur mündliche Äußerungen vor. Anders Wedberg, Professor für Philosophie an der Universität Stockholm, befindet sich auf einem ähnlichen Weg.

zu einer Erneuerung des Glaubens), in Finnland P. Ruotsalainen (gest. 1852), in Norwegen Hans Nielsen Hauge (1771–1824), in Schweden⁸⁾ Henric Schartau (1757–1825) und Levi Laestadius (1800–1861), Evangeliska Fosterlandsstiftelsen (Evangelische Vaterlandsstiftung) (seit 1856) und Svenska Missionsförbundet (Schwedischer Missionsverband, für innere Mission) (seit 1878), jungkirchliche (seit ungefähr 1900: Einar Billing, 1871–1939, Manfred Björkquist, geb. 1884) und hochkirchliche Bewegung (seit ungefähr 1935), außerdem Baptismus (seit etwa 1850) und Pfingstbewegung (seit 1913, Lewi Pethrus). Aber sie haben weder verhindert, daß Klerus und Staatskirche an öffentlichem Einfluß verloren (Ausscheiden des Klerus aus dem schwedischen Reichstag 1866, Religions»freiheit« 1873 und 1952), noch haben sie die Kraft gehabt, sich theologisch zu artikulieren: über Ansätze sind sie hier nicht hinausgelangt (am ehesten nennenswert: Einar Billing). Sie haben die Degeneration der akademischen Theologie nicht hintanhaltend können. Ein Schwede, Anders Nygren, hat – in Nathan Söderbloms Kielwasser – dem Vorgang seinen ausgeprägten Ausdruck gegeben. Der Prozeß hat sich in vier Stufen vollzogen, deren erste drei an drei Namen geknüpft sind: Kant, Schleiermacher, Nygren.

Kant – erste Stufe – legte den *philosophischen Grund*, genauer: er entzog der Aussage über Transempirisches ihren ontischen Grund, indem er Wahrheit nur für die Empirie zuließ und Aussagen über »Metaphysisches« als Auswirkungen von Strukturen des erkennenden Subjektes deutete, ihre Wirklichkeitsbezogenheit als transzendentalen Schein.

Schleiermacher – zweite Stufe – zog aus Kants Erkenntnis- und Aussagetheorie die *Folgerungen für den Glauben*. Um die Religion vor dem Kantschen Angriff zu retten, siedelte er sie im »Gefühl« an. Damit hielt er zwar an der notwendigen Funktion des Glaubens innerhalb des menschlichen Subjektes fest, wollte diesen also keineswegs der Willkür des Einzelnen ausliefern. Aber er verzichtete auf die Objektbezogenheit der Glaubensaussage. Der entscheidende Bruch war geschehen. Die Glaubensaussage war um ihre Kraft gebracht.

Anders Nygren – dritte Stufe – tat über Kant und Schleiermacher hinaus den Schritt, der in ihm der *spezifisch schwedische* geworden ist: er sprach die *Konsequenz für das Wesen der Theologie* aus. Um die heilige Wissenschaft gegenüber dem Monopolanspruch neuer Wissenschaftszweige auf Wissenschaftlichkeit zu behaupten, verankerte er das Schleiermachersche Ausweichmanöver in einer ausdrücklich ausgearbeiteten wissenschaftstheoretischen Besinnung auf die Natur der Glaubenswissenschaft. Er brachte damit gleichzeitig die Tragweite der Schleiermacherschen Glaubensdeutung ans volle Licht.

Im einzelnen:

Nachdem Nygren in seiner Gradualabhandlung *Religiöst apriori* (Religiöses Apriori), Lund 1921, auf Grund einer transzendentalen Deduktion nach dem Vorgang Kants zu zeigen unternommen hat, daß Religion eine notwendige und allgemeine Lebensform ist, stellt er sich in seinem Werk *Dogmatikens vetenskapliga grundläggning* (Die Konstitution der Dogmatik als Wissenschaft), Stockholm 1922, Neudruck 1935, die Frage nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie im allgemeinen und der dogmatischen Theologie im besonderen. Er verrät damit eine echt theologische Ader; denn die Frage nach dem Wesen der Theologie

⁸⁾ Vgl. Gustav Aulén, *Hundra års svensk kyrkdebatt* (Hundert Jahre schwedischer Kirchendebatte), Stockholm 1953.

kulminiert da, wo es sich um den Inhalt des Glaubens, ums »Dogma«, handelt: das Wesen einer Theologie – wie auch ihr Rang – entscheidet sich daran, wie sie Dogmatik versteht. Da Theologie als Wissenschaft sich in Aussagen bewegt, kommt sie nämlich an der Gretchenfrage in dem Augenblick nicht mehr vorbei, wo auch in ihrem Objekt Aussagen auftauchen. Sie muß dann für die Bestimmung ihres eigenen Wesens danach fragen, wie die Aussagefunktion ihrer eigenen Aussagen und die der behandelten Glaubensaussagen sich zueinander verhalten. Wenn sie für sich selbst, wie sie das als Wissenschaft tun muß, ebensowohl auf Ausdrucks- und Mitteilungscharakter wie vor allem auf Objektbezogenheit Anspruch macht, stehen Aussagen, die keine Objektbezogenheit haben sollen, mit ihren eigenen nicht auf derselben Stufe. Mit diesen kann sie sich nicht an den Objekten treffen; denn solche gibt es nicht. Sie kann sie nur als Ausdrucks- und Mitteilungsphänomene nehmen und wird damit selbst zu Religionspsychologie, -soziologie und -geschichte. Für Nygren ist darum die Theologie als Ganzes eine geschichtliche Wissenschaft. Alles, was er außerdem noch sagt, ist Befestigung dieser seiner fundamentalen Sicht von der Glaubenswissenschaft; denn es ist nur von dieser aus zu verstehen. Tatsächlich findet er im Rahmen einer als Zweig der Geschichtswissenschaft betriebenen Theologie eine Aufgabe, die geschichtlich nicht zu lösen ist, also eine Grundlage für Dogmatik als Wissenschaft. Denn auch für ihn, wie für Schleiermacher, bleibt Religion in dem Sinne etwas Übergeschichtliches, als sie schon zur Konstitution des Menschen gehört, also keineswegs von völkischer Eigenart, individueller Veranlagung oder gar persönlichem Geschmack abhängt. Ja, Nygren findet in Heinrich Rickerts über Schleiermacher hinaus entwickelter Anthropologie von den vier kategorialen Apriori – Wissenschaft, Moral, Kunst, Religion konstituierend – und deren hermetischer gegenseitiger Scheidung die Grundlage für die Rolle, die er dogmatischer Theologie gibt. Dogmatik hat demnach zu prüfen, in welcher Weise die geschichtlich auftretenden Glaubensaussagen und Systeme von Glaubensaussagen das übergeschichtliche religiöse Apriori erfüllen. Dogmatik ist damit nicht das theologische Fach, das der Religionsgeschichte übergeordnet ist und diese umgreift; vielmehr ist sie ihr ein- und untergeordnet, genau so wie die Glaubensaussage nicht etwa den Blick auf Verhalte öffnet, die dem Menschen vorgegeben sind und nach denen er sich mit allem, was er ist, zu richten hat, sondern als Ausdruck von Subjektivität dieser unter- und eingeordnet ist.

Die Weiterentwicklung, die Nygren gebracht hat, besteht somit darin, daß er die wissenschaftliche Reflexion zu dem Problem geführt hat, bei dem der logische Status der Glaubensaussage *nicht implizit bleiben kann*. Die Frage nach dem Wesen der Theologie und vor allem der dogmatischen Theologie als Wissenschaft kommt um dessen ausdrückliche Bestimmung nicht herum. Darum ist die Frage, was Theologie ist, weit mehr als bloß die Frage eines weltfernen Theoretisierens. Sie ist vielmehr von realer, ja von ausgezeichnet ökumenischer Bedeutung, jedenfalls solange es noch nichtkatholische Christen gibt, die der Glaubensaussage ihre Objektbezogenheit absprechen und die in ihrer innersubjektiven Funktion ihre einzige Wirklichkeitsreferenz sehen wollen. Mit der Nygrenschen Lösung ist die Herabsetzung der Aussagekraft der Glaubensaussage theologisch sanktioniert. Nirgendwo sonst hat sie in dieser Weise den Charakter der Wissenschaftlichkeit zuerkannt erhalten.

Das Nygrensche Denken darf darin – was die Wesensbestimmung der Dogmatik angeht – als *typisch für das heutige Schweden* betrachtet werden. Zwar ist Nygrens Begründung für die Theologie als eine geschichtliche Wissenschaft nie mehr als Sache eines kleinen Kreises von Fachleuten gewesen und ist unter die-

sen nicht einmal durchweg anerkannt. Aber *was* er begründen will – seine Sicht von der Glaubensaussage – ist seit Jahrzehnten kaum ernstlich in Frage gestellt worden⁹⁾. Für Aulén ist der Glaube das Objekt dogmatischer Darstellung. Für Ragnar Bring verhält sich Theologie zu Glauben »ungefähr wie Kunstgeschichte zu Kunst«¹⁰⁾. Selbst theologische Kritik an Nygren bleibt in der von Nygren vertretenen Sicht befangen, jedenfalls in Schweden. Einar Tegen will die dem Nygrenschen Denken immanenten Inkonsistenzen aufweisen, weiter nichts¹¹⁾. Axel Gyllenkrok, Uppsala, wirft Nygren vor, er mische Empirisches und Transzendentes; aber für ihn selbst ist Dogmatik auch nichts als Ideengeschichte¹²⁾. Hjalmar Lindroth, ebenfalls Uppsala, beschränkt seine Kritik auf das Philosophische und kommt zu dem Ergebnis, Nygren halte sich nicht an die von ihm selbst erklärten Prinzipien, in seiner, Lindroths, Sprechweise: er verletze den Widerspruchssatz¹³⁾. Selbst wo Kritik an Nygren auf guten Wegen ist, bleibt sie ohne Kraft, wie bei Harald Eklund, Lund¹⁴⁾, oder sie bleibt stecken, ehe sie sich zu Ende geführt hat, wie bei Gustaf Wingren, Lund¹⁵⁾. Nur in Finnland scheint Nygren um seiner Abhängigkeit von Kant und Schleiermacher willen, also von seinen Ursprüngen her, abgelehnt worden zu sein¹⁶⁾.

Die vierte Stufe des Prozesses ist sein logischer Abschluß: sie geht folgerichtig aus der dritten hervor und kann selbst nicht mehr übertroffen werden. Sie bringt die *Selbstaufgabe der Theologie als eigener Wissenschaft* und damit die endgültige Entkräftung der Glaubensaussage. Nun wird nicht mehr nur der Glaubensartikel als jenseits von wahr und falsch liegend betrachtet. Die Religion wird darüber hinaus nicht einmal mehr in ein »formales Apriori« zurückgeführt: sie gehört nicht mehr zum Menschen als solchen. Wenn in Nygren das Christliche historisiert war, so wird nun das Religiöse psycho- und soziologisiert.

Im einzelnen:

Das allgemeine Bewußtsein mißt dem Religiösen keine ernste Bedeutung mehr

⁹⁾ Freilich wäre es eine lohnende Aufgabe, das bis heute anwachsende Schrifttum Nygrens daraufhin zu prüfen, inwieweit er als Theologe verwirklichen kann, was er in seinen Frühschriften als Methodologe präsentiert.

¹⁰⁾ Ragnar Bring, *Teologi och religion* (Theologie und Religion), Lund 1937, 157.

¹¹⁾ Einar Tegen, *Är en transcendental deduktion av religionen möjlig?* (Ist eine transzendente Deduktion der Religion möglich?), in: *Bibelforskaren* XXXIX (Uppsala 1922) 300–319, XL (1923) 1–30.

¹²⁾ Axel Gyllenkrok, *Systematisk teologi och vetenskaplig metod* (Systematische Theologie und wissenschaftliche Methode), Uppsala Wiesbaden 1959.

¹³⁾ Hjalmar Lindroth, *Anders Nygren und der Kritizismus* – Eine Untersuchung der philosophischen Voraussetzungen seiner Theologie, in: *Studia theologica* X (Lund 1956) 89–188. Allerdings zeigt derselbe Lindroth sich anderswo im klaren darüber, daß es unmöglich ist, jede theoretische Überzeugung aus dem Glauben wegzudeuten: Hjalmar Lindroth, Artikel »Tro« (Glaube) in: *Nordisk Teologisk Uppslagsbok* III, Lund 1957, 949. Noch klarer drückt sich Olle Herrlin, Uppsalenser Dozent und jetzt Bischof von Visby, aus, wenn er dem Glauben »Implikationen von strikt intellektueller Art« zuschreibt: Olle Herrlin, Artikel »Tro och vetande« (Glauben und Wissen) in: *Nordisk Teologisk Uppslagsbok* III, 960; ders., *Den yttersta gränsen* (Die äußerste Grenze), Uppsala 1954.

¹⁴⁾ Harald Eklund, *Tro erfarenhet verklighet* (Glaube Erfahrung Wirklichkeit), Stockholm 1956. Vgl. Wilhelm Köster, *Tro erfarenhet verklighet*, in: *Credo* XXXVIII (Uppsala 1957) 167–171.

¹⁵⁾ Gustaf Wingren, *Teologiens metodfråga*, Lund 1954. Deutsch: *Die Methodenfrage der Theologie*, Göttingen 1957. Vgl. Wilhelm Köster, *Lund contra Lund*, in: *Catholica* XIII (Münster 1959) 147–152.

¹⁶⁾ Osmo Tiirilä, *Features of New Systematic Theology in Finland*, in: *Finnish Theology past and present*, Helsinki 1963, 69–107, 103–104.

zu. Glaube gilt als nicht intersubjektiv. Auch Fromme wehren sich dagegen nicht. In Tagespresse, Radio, Television, in Studien- und Unterrichtswesen, angefangen von den Universitäten bis hinunter in Volks- und Kinderschulen, in Unterhaltungsliteratur so gut wie im Vergnügungswesen gilt es als abgemacht, daß Glaubensaussagen an Gewicht gewöhnlichen und wissenschaftlichen Aussagen nicht gleichkommen. In allen öffentlichen Zusammenhängen darf man Religion und Christentum herabsetzen, ohne Widerspruch fürchten zu müssen. Selbst katholische Journalisten schlagen einen schnoddrigen Ton an, auch wenn sie über *Catholica*, etwa das Konzil, berichten. Warnende Stimmen – in Schweden der Ruf der 140 Ärzte zur Sexual- und Ehemoral im Februar 1964¹⁷⁾, in Dänemark der »Diskussionsbeitrag« von acht Pädagogen und Medizinern zur Sexualunterweisung im Mai 1964¹⁸⁾ – bleiben Privatsache: sie führen zu Leserbriefen in den Tageszeitungen, von der *Wahrheit* des Glaubens ist dabei nicht die Rede.

Die Theologie macht diesen letzten Schritt gleichfalls mit. Ragnar Holte, Uppsala, – der hier als Typ der auf Nygren folgenden Theologengeneration stehen kann – nennt die Theologie mit Berufung auf einen »heute allgemein anerkannten Wissenschaftsbegriff« eine »empirische« Wissenschaft: das Glaubensbewußtsein, nicht der Glaubensinhalt, ist ihr Gegenstand. Dogmatik als Wissenschaft kann es dann nicht mehr geben. Derselbe Ragnar Holte will denn auch die geschichtliche Darstellung einer wo immer auftretenden Theologie und deren dogmatische Beurteilung so weit auseinander halten, daß dogmatische Maßstäbe in keinem Fall den Charakter der Wissenschaftlichkeit beanspruchen können¹⁹⁾. Theologische Mitarbeiter von Tageszeitungen bekennen denselben Standpunkt. So stellt Lars Thunberg die »religiöse« Deutung der neutestamentlichen Berichte als *eine* neben anderen ebenso möglichen hin: nach ihm wählt jeder seine Deutung²⁰⁾.

Zusammenfassung: Die Entkräftung der Glaubensaussage verrät, daß schwedische Theologie vor dem Angriff des erkenntnistheoretischen Pessimismus Kants – Unmöglichkeit von Metaphysik als Wissenschaft – kapituliert hat. Ein Vergleich mit katholischer Theologie wirft darauf endgültiges Licht. Wohl sind unter dem Druck des Irrweges Kants im katholischen Raum Fideismus, Traditionalismus und ein sich erneuernder Ontologismus vertreten, aber sie sind auch theologisch (und lehramtlich) überwunden worden. Gleichzeitig hat die Vertiefung, die Kant dem philosophischen Denken mit der transzendentalen Methode gebracht hat, theologisch Früchte getragen. Der Protestantismus dagegen hat mit dem Zurückweichen vor dem Angriff von Seiten einer idealistischen Erkenntnistheorie zugleich seinen Einfluß auf die profanen Kulturgebiete aufgegeben. Indem das Christliche, insofern es sich im schwedischen Protestantismus darstellt, sich historisiert oder gar psycho- und soziologisiert hat, ist es aus dem Zusammenspiel der Kräfte und der Bestrebungen ausgeschieden, das die Kultur ausmacht. Denn diese kommt immer aus Dimensionen, die hinter dem Psychologischen und dem Soziologischen liegen und die geschichtliche Abhängigkeiten allererst ermöglichen, ob nun ihre Träger dessen inne sind oder nicht, ob sie es anerkennen oder leugnen. Wenn

¹⁷⁾ 140 läkares hemställan till konungen om åtgärder för förstärkt karaktärsfostran m. m. (Eingabe von 140 Ärzten an den König um Maßnahmen zu verstärkter Charaktererziehung), Stockholm 1964.

¹⁸⁾ *Samfundet og det seksuelle* (Die Gesellschaft und das Sexuelle), København 1964.

¹⁹⁾ Ragnar Holte, *Beatitudo och sapientia* (Beatitudo und sapientia), Uppsala 1958, 66.

²⁰⁾ Lars Thunberg, *Om Gud i historien* (Gott in der Geschichte), in: Svenska Dagbladet 25. August 1964. Ders., *Normlöshet och förtroende* (Normlosigkeit und Vertrauen), in: Svenska Dagbladet 13. Juli 1964.

intellektuelle Vitalität für das Abendland auszeichnend ist, dann ist das Luthertum in Schweden auch dann noch abendländisch geblieben, als es sich als kulturschöpferische Macht aufgab. Denn es hat seine Selbstaufgabe nicht nur faktisch vollzogen, sondern theologisch ausdrücklich gemacht, indem es deren Prinzip proklamiert hat.

IV. Folgen

Die Folgen zeigen noch deutlicher, was Abwertung der Aussagekraft der Glaubensaussage eigentlich ist.

1. Die Theologischen Fakultäten sind in ihrer Existenz bedroht. Kulturradikale Kreise, die sie abschaffen wollen, sie in Sektionen der humanistischen (philosophischen) Fakultäten verwandeln wollen, berufen sich darauf, daß Theologie keine eigene Wissenschaft ist. Die Theologen wissen sich dagegen nicht überzeugend zu verteidigen: eine universitätsorganisatorische Frage bringt ihre wissenschaftstheoretische und methodologische Verlegenheit an den Tag²¹).

2. Die Theologen kennen keine sachliche Begegnung mit Vertretern profaner Wissenschaften. Dazu fehlt es an den Voraussetzungen. Während profane Wissenschaften das den wissenschaftlichen Erkenntnis- und Forschungsprozeß tragende menschliche Subjekt mehr und mehr übergehen, darin bestärkt von einer Wissenschaftstheorie, die sich mit Vorliebe von den exakten Wissenschaften her aufbaut (vgl. oben III 2a), sehen die Theologen im Glauben nur noch Ausdruck von Subjektivität. Wo planmäßig interdisziplinäre Begegnungen gepflegt werden – Nordiska Sommaruniversitetet (Hochschulwochen) – sind Theologen selten und haben, wenn sie sich zeigen, die Neigung, nicht *als* Theologen aufzutreten. Einem journalistisch und literarisch lautstarken Atheismus begegnen die Theologen mit Schweigen. In Literatur- und Filmkritik verraten sie die Schwäche, Worte für Sachen zu nehmen²²).

3. Der Religionsunterricht in den Schulen ist – nicht ohne den Einfluß der zur Religionsgeschichte gewordenen Theologie – im Jahre 1919 durch Gesetz aus einem Unterricht *im* Glauben zu einem Unterricht *über* den Glauben umgewandelt worden. Wohl soll dabei das Luthertum als die Religion Schwedens mit Vorzug behandelt werden. Aber Luthers Kleiner Katechismus ist als Lehrbuch für die Unterstufe der öffentlichen Schulen abgeschafft und soll nur noch in den höheren Klassen als Zeugnis für eine geschichtlich wichtige Gestaltung des Christlichen gelesen werden²³).

²¹) Vgl. Wilhelm Köster, *¿Supresión de las facultades de teología?*, in: Razón y Fe CLVIII (Madrid 1958) 254–258.

²²) Als Beispiele: Gustaf Aulén, *Ahasverus' frälsning* (Ahasvers Erlösung), in: Svensk Teologisk Kvartalskrift XXXVIII (Lund 1962) 77–99. Es handelt sich um eine theologische Abhandlung über Pär Lagerkvists Roman »Ahasverus död« (Ahasvers Tod) ohne Erwähnung der theologischen Flachheit des Romanes. – Lars Thunberg in Svenska Dagbladet vom 23. Januar 1964 *über den Film »491«*. Ein Machwerk der Filmproduktion wird theologisch ernst genommen.

²³) *Undervisningsplan för Rikets folkskolor* (Unterrichtsplan für die Volksschulen des Reiches), in: Svensk Författningssamling 1919 Nr. 880 (S. 2581 ff.). – Vgl. Karin Moberger, *Religionsenhet och religionsfrihet i folkskolornas kristendomsundervisningen 1911–1919* (Religionseinheit und Religionsfreiheit im Religionsunterricht der Volksschulen 1911–1919), in: Kyrkohistorisk Arsskrift LXI (1961) 154–225. – Der neue Lehrplan für die Einheitsschule hält das Prinzip eines Unterrichtes über den Glauben statt eines solchen im Glauben bei: *Läroplan för grundskolan* – Kungliga Skolöverstyrelsens skriftserie 60 (Lehrplan für die Einheitsschule – Schriftenreihe der Königlichen Obersten Schulleitung 60), 2. Aufl. Falköping 1964, bes. 217 ff.

4. Die Theologie bietet weder Schutz noch Stütze für den weithin noch vorhandenen Glauben der *pusilli*, zu denen übrigens auch viele Geistliche der Schwedischen Staatskirche und durchweg die Theologiestudenten zu rechnen sind. Die akademischen Lehrer der Theologie fühlen sich ja nicht als Träger, sondern nur als Beobachter (Observatoren) der christlichen Traditionen ihres Landes. – Die Allgemeinheit richtet sich in der Nicht-Entscheidung ein. Dichter und Schriftsteller sprechen es aus: Pär Lagerkvist ist bereit, an der »Quelle« das Knie zu beugen, das Unerhörte und Unerreichbare anzuerkennen, das »jenseits aller Ausgeburten menschlicher Einbildung« liegt²⁴). Dag Hammarskjöld will nichts wissen von »dem leeren Gerede von Glauben als einem Fürwahrhalten«²⁵). Sie sagen, daß sie Göttliches anerkennen. Aber wo es sich in der Geschichte zeigt, wollen sie nichts davon wissen. Wo es verbindlich wird, wollen sie sich ihm nicht stellen. Sich entscheiden, einmal für immer, davor fürchten sie sich.

V. Grund

1. Der *letzte* Grund für den Einfluß außertheologischer Strömungen (III 2a) wie für die theologische Sanktionierung der Schwächung der Glaubensaussage (III 2b) kann nichts anderes sein als Glaubensschwund. Das allgemeine Bewußtsein hat sich eben, wo Widersprüche zwischen vermeintlichem Glaubensinhalt und wissenschaftlichen Forschungsergebnissen oder zwischen Glauben und wissenschaftlichen Wunschträumen auftauchen, ohne weiteres gegen den Glauben entschieden und damit offenbart, was dieser war. Doch ist der Glaubensschwund *nicht eine spezifisch schwedische Erscheinung*. Ihm ist als vorletzter Grund ein anderer vorgelagert, der seinerseits die Erscheinung in ihrer Eigenart erst ganz enthüllt.

2. Der *spezifische* Grund liegt darin, daß die Theologen es nicht unternommen haben, den Glauben sozusagen nach rückwärts zu entfalten. Die Glaubensaussage, wie jede andere Aussage, meint ja nicht nur, was sie ausdrücklich sagt; sie hat auch nicht nur Implikationen in dem Sinne, daß aus ihr etwas hergeleitet werden kann – daß sie Grundlage für einen dogmatischen Fortschritt werden kann. Sie schließt darüber hinaus auch insofern etwas ein, als sie etwas voraussetzt: Vortheologisches ist logisch in ihr impliziert.

Die Kraft nun, Vortheologisches ausdrücklich zu machen, ist bei skandinavischen Theologen gering. Das kann nicht nur vermutet oder erschlossen, es kann *literarisch dingfest* gemacht werden. Nicht einmal Kristen Ejnar Skydsgaard, dänischer Theologe, unvoreingenommener Kenner katholischer Theologie, wird damit fertig, daß katholische Theologie die Gnade in einem Verhältnis zur Natur sieht. Er meint, das verdunkelt die Kraft des Erlösungswerkes Christi und des alleinseligmachenden Glaubens²⁶). Er sieht nicht, daß die im Naturbegriff geschehende ontologische Explikation des theologischen Mysteriums um Gnade und Sünde keinen anderen Sinn hat als dieses zu sichern. Per Erik Persson, Ordinarius für systematische Theologie in Lund, bleibt vor dem Verhältnis von ratio und revelatio darin stecken, die Rationalität in katholischer Theologie als etwas geschichtlich Relatives, als Aristotelismus, zu betrachten, ohne den Gegensatz zu bemerken, in den er gerät, wenn

²⁴) Pär Lagerkvist, *Ahasverus död* (Ahasvers Tod), Stockholm 1960, 126–127.

²⁵) Dag Hammarskjöld, *Vägmärken* (Wegezeichen), Stockholm 1963, 19.

²⁶) Kristen Ejnar Skydsgaard, *Metafysik og Tro* (Metaphysik und Glaube), København 1937.

er rationales Denken bei Aristoteles und Thomas als zeitbedingt ablehnt und wenn er für sein eigenes Denken zeitlose Geltung beansprucht²⁷).

Der intellektuelle Einsatz ist von der Aufgabe einer Entfaltung des im Glauben Eingeschlossenen als der Explikation des Glaubensinhaltes abgeglitten und hat sich auf den Glaubensakt konzentriert, sich zudem dabei keineswegs um dessen logische Struktur (*analysis fidei*) gekümmert sondern bloß um seine psychologische Lokalisation. Das ist *spezifisch schwedisch* (skandinavisch) in einer Hinsicht, die klar angegeben werden kann. Das Mißtrauen gegen die denkende Durchdringung des Glaubens – gegen die spekulative Theologie – gehört allgemein zum geistigen Erbe Luthers. Nun konnte der horror intellectus des Reformators sich dort am weitesten auswirken, wo die Reformation die Alleinherrschaft hatte. So scheint das innere Gepräge des Protestantismus im Norden Europas – das hier in Frage stand – zuletzt durch dessen äußere Lage bedingt (vgl. oben I). Das Wissen um die natürlichen Strukturen in der Glaubenswirklichkeit und damit um die das personale Erlösungsgeschehen tragende Ontik, geschichtlich gesprochen: das Thomatische, ist skandinavischer Theologie abhanden gekommen und wird bisher kaum entbehrt. Daher das Unvermögen, den Wahrheitsanspruch des Glaubens zu behaupten.

VI. Überwindung

Theologisch muß uns

wie in jeder Begegnung mit Protestantismus Augustinus, als der Theologe der Kirche (oben II 4),

so in der Begegnung mit schwedischem Protestantismus heute vor allem Thomas gegenwärtig sein, dies in einer doppelten Hinsicht: Thomas als der Erkenntnistheoretiker des Glaubens (oben II 4) und Thomas als der Ontiker der Erlösung (oben V 2). Wer nichts will als »zurück zu den Vätern«, verrät, daß er die spezifische Ausformung heutigen Luthertums in Skandinavien nicht kennt oder nicht ernst nimmt.

Menschlich ist Augustinus uns Wegweiser, er als der persönlich Bewegte und Bewegende: als die Offenbarung einer Innerlichkeit und einer Menschlichkeit, wie sie nur unter dem Anruf des in Christus sprechenden Gottes erblühen konnten, menschliche Enthüllung dessen, was Gottesoffenbarung eigentlich ist. Wenn überhaupt etwas, dann kann nur unsere in Christus in der Kirche gereifte Menschlichkeit der an das Außen profaner Unsachgemäßheit (oben III 2a) und theologischer Ratlosigkeit (oben III 2b) verlorenen Umwelt zu einem Signum (vgl. Conc. Vat. I, Denzinger 1794) werden, das sie anlockt und zu sich selber bringt (eure guten Werke sehen und daraufhin den Vater preisen, Mt 5, 16). Wo in Skandinavien Glaube noch glimmt, tradiert christlicher oder natürlich menschlicher, zieht er sich vor allem institutionalisierten Christlichen zurück, vor den Staatskirchen sowohl wie vor der akademischen Theologie. Entkrampft werden kann er nur durch unsere gelöste (weil erlöste) Menschlichkeit, die Fortsetzung und Erneuerung der *humanitas et benignitas Salvatoris nostri Dei* (Tit 3, 4).

²⁷) Per Erik Persson, *Sacra doctrina – En studie till förhållandet mellan ratio och revelatio i Thomas' av Aquino teologi* (Sacra doctrina – Eine Studie zum Verhältnis von ratio und revelatio in Thomas von Aquinos Theologie), Lund 1957. Vgl. dazu Wilhelm Köster, *Zweimal Vernunft?*, in: Theologie und Glaube LIII (Paderborn 1963) 321–336.